

7. Sonntag nach Trinitatis, 4. August 2019

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde, was brauchen wir zum Überleben? Es ist eigentlich ziemlich einfach: Luft, Nahrung, Wasser, ein Dach über dem Kopf. Das Licht der Sonne. Zum Überleben reicht das.

Andererseits: Wer überlebt, der lebt nicht unbedingt. Gerade wenn wir viel mehr haben als unser Auskommen. Man kann das Leben auch als ziemlich leer empfinden. Und sich fragen: Wovon lebe ich? Was ist Leben, wirkliches, gefülltes Leben, das nicht öde und leer ist? Was brauche ich dafür?

Den Privatjet, die Luxuskarre, Steak in Blattgold? Echt? Womit füllst du deine Seele, wonach sehnst du dich, wovon träumst du? Weißt du überhaupt, was du wirklich brauchst? Was hält dieses Leben zusammen? Was hält mich?

Wem Geld, Besitz, Macht, sozialer Status reichen sollte und keinen Hunger auf mehr hat, der versteht das Evangelium von Jesus Christus eher nicht. Wer meint, dass sei das Leben und das müsse eben reichen, wird Christus und die Kirche eher belächeln. Wer satt ist, versteht das Evangelium nicht.

Christus redet zu dem, der sucht und fragt. Zu dem, der ahnt, dass da mehr sein muss. Christus redet zu dem, der sich vielleicht betrogen fühlt von seinem Leben. Von leeren Versprechungen, von den ganzen Phrasen, die man ihm aufgetischt hat. Und der ahnt, dass er sich selbst betrogen hat, nicht tiefer geschaut hat, wie sein Leben gut werden kann.

So schreibt der Evangelist Johannes im 6. Kapitel des Johannesevangeliums:

30 Das Volk sprach zu Jesus: Was tust du für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du? 31 Unsre Väter haben in der Wüste das Manna gegessen, wie geschrieben steht (Psalm 78,24): »Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen.« 32 Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. 33 Denn Gottes Brot ist das, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. 34 Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot. 35 Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Vor unserem Predigtwort hatte Jesus 5000, 10000 Menschen mit Brot gespeist. Er hatte sie satt gemacht. Die Leute waren begeistert und wollten ihn zum messianischen König ausrufen. Damals war das Brot Hauptnahrungsmittel. Die meisten von ihnen lebten als Tagelöhner von einem Tag zum nächsten. Wenn man da jemanden finden könnte, der einen mit dem täglichen Brot versorgt und so das Überleben sichert – das wär doch was! Wie gut, wenn es wie bei Mose damals in der Wüste jeden Tag Manna vom Himmel regen würde

Das wäre es doch: Brot vom Himmel! So wie das Manna. Das, was uns wirkliches Leben und Überleben schenkt, kommt eben nicht aus dieser Welt. In der Wüste hat Israel das erlebt. Mose, genauer: Gott, hat es gegeben, geschenkt, umsonst, freiwillig. Wir haben das Leben nicht in uns selbst: Jeder Bissen, den wir nehmen, jeder Schluck, den wir trinken, erinnert uns daran. Wir haben das Leben nicht in uns selbst.

Und genau das macht uns fertig: Wir essen uns alle auf den Tod zu. Wir wissen es, aber wir werden mit diesem Wissen nicht fertig. Weil wir nicht mit ihm fertig werden, verdrängen wir ihn, möchten ihn aus der Welt schaffen. Auch wenn es uns mit zunehmendem Alter schwerer fällt, wollen nicht an ihn erinnert werden. Die Verdrängung des Todes bestimmt das Leben der Menschen, bewusst oder unbewusst. Man kann ja ganz unterschiedlich damit umgehen: „Was später kommt, interessiert mich nicht. Ich will jetzt leben, ich will mich jetzt amüsieren so gut es geht. Denn: Je älter ich werde, desto stärker werde ich eingeschränkt.“ Wer einfach nur Spaß will, ohne Rücksicht auf Verluste für sich selbst und andere, der wird Gott eher als Bedrohung empfinden. Gott mit seinen Geboten wird zur Spaßbremse. Mit ihm will ich nichts zu tun haben. „Das Leben ist viel zu kurz, nimm mit, was du bekommen kannst.“ Entsprechend lebe ich.

Und doch: Das Wissen, dass wir das Leben nicht uns selbst haben, dieses Wissen bleibt.

Nein, man **muss** es nicht wegdrücken. Christen haben es nicht nötig, den Tod unbedingt übersehen zu wollen. Natürlich kann er uns Angst machen, natürlich kann man sich fürchten vor dem Sterben. Und es ist gut, wenn wir mit anderen darüber reden können. Wenn andere uns zuhören, wenn wir uns dunkle Ge-

danken machen. Aber: Wir wissen, dass Christus lebt!. Der, der vom Himmel gekommen ist und der Welt das Leben gibt, ist da. Es geht um mehr, als nur immer wieder satt zu werden. Ja, Sattwerden ist viel – aber es ist noch lange nicht das Leben.

Brot vom Himmel heißt: Brot für den Lebenshunger. Der *Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel*, - nicht gab, gibt!, jetzt, heute. Jesus ist mehr als Mose – Gott gibt durch ihn mehr als durch Mose. Gott gibt durch ihn Leben, das nicht mehr aufhört, Zukunft ohne Ende. *Herr, gib uns allezeit solches Brot*. Jesus sagt von sich selbst: „Ich bin das Brot des Lebens!“

Er ist das Brot, das sich noch im Leiden bewährt. Das dir Leben schenkt, auch wenn du gestorben bist. Er gibt unserem Leben Sinn: Er schenkt uns eine heile Beziehung zu Gott. Und Gott wird unser Leben vollenden, wird uns bei sich in seiner Herrlichkeit leben lassen. Und er will da nicht nur ein paar Fromme, sondern wirklich alle dabei haben. Deshalb ist er doch gestorben, damit das so sein kann.

Brot vom Himmel – das ist eine Person, das ist Jesus Christus. In ihm ist Gott gekommen. Er wurde geboren, hat geliebt, gelacht, gelitten, ist gestorben, wurde begraben und ist auferstanden. Heute immer noch Herrscher aller Herrscher, immer noch lebendig. Und ja, ganz streng genommen: Er gibt nicht das Leben, die Auferstehung. Er zeigt uns den Weg nicht nur. Er **ist** es – deshalb hängt an der Gemeinschaft mit ihm alles.

Ohne die verfehlen wir unser Leben. Wir finden ohne ihn keinen Sinn, kein Ruhe für unsere Herzen und Seelen. Der lebendige Herr nimmt uns hinein in seine Gemeinschaft, vermittelt und ermöglicht den Zugang zum Ursprung, zur Quelle des Lebens. Klar, ohne ihn können wir unser äußeres Leben erhalten. Wir haben viele Möglichkeiten und Fähigkeiten – aber das ist es dann auch. Das Herz Gottes, das Leben finden wir ohne ihn nicht.

Jesus Christus – Brot des Lebens. Im Wort „Brot“ liegt jetzt auch noch, dass wir es „genießen“ sollen. Brot ist nicht zum Anschauen da. Oder um es aus der Ferne zu bestaunen. Es nährt, stärkt, kräftigt, schenkt uns dann Leben, wenn wir es zu uns nehmen.

Deshalb kommt Christus zu uns, deshalb er will in uns sein und mit uns leben. Er kommt zu dir. Wenn du sein Wort hörst: Er, das Leben selbst kommt zu dir. In, mit und unter Wein und Brot. Damit du Sinn und Leben hast. Sinn noch im letzten Atemzug. Damit dir Sünde und Schuld vergeben ist. Er schenkt uns ein Zuhause, schon hier in der Fremde. Er ist ein Trost in aller Angst und Sorge. Leben, in dieser Zeit, Leben ohne Ende in der Herrlichkeit Gottes. Leben, mit dem du deinen Tod überlebst.

Du hast das Brot des Lebens bei und in Dir. Warum das sicher ist? Weil er ohne jede Vorbedingung zu dir kommt. Lass ihn zu dir kommen – und du hast Leben, ewiges Leben. Schon jetzt, nicht erst in irgendeiner Zukunft. Du hast ewiges Leben - und den Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft. Er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.